

Jürgen Schebera: Kurt Weill. Leben und Werk mit Texten und Materialien von und über Kurt Weill.- Königstein/Ts.: Athenäum-Verlag 1983, 352 S., DM 38,-

Literatur über Kurt Weill gibt es nicht allzuviel. Das mag den Athenäum-Verlag bewogen haben, Jürgen Scheberas Buch vom Deutschen Verlag für Musik (Leipzig) zu übernehmen. Zu zwei Dritteln besteht es aus des Autors Beschreibungen von Zeitereignissen, biographischen Umständen und Werken. Im letzten Drittel des Buches sind Arbeiten von Kurt Weill, Theodor W. Adorno, Ernst Bloch, Iwan Goll, Alfred Polgar, Heinrich Strobel und anderen versammelt. Sie wenden sich speziellen Werken zu oder auch allgemeineren ästhetischen Fragestellungen. Hier sind, besonders bei Adorno, Bloch oder Polgar, Entdeckungen zu machen, vor allem aber kann man Kurt Weill selbst als glänzenden Stilisten, witzigen und wissenden Denker kennenlernen, ist nachvollziehbar, daß zwischen musikalischen und verbalen Äußerungen dieses Komponisten eine glückliche Übereinstimmung besteht. Schebera kann sich in diesem II. Teil: 'Texte und Materialien von und über Kurt Weill' weitgehend auf gute und gründliche Vorarbeiten stützen, so vor allem auf die von David Drew, dessen beide Publikationen 'Ausgewählte Schriften' und 'Über Kurt Weill' 1975 im Suhrkamp-Verlag erschienen. Es ist daher nicht das Verdienst Scheberas, diese Materialien erschlossen und zusammengetragen zu haben. Seine Arbeit bestand in der des Auswählens. Die Zusammenstellung reicht von den zwanziger Jahren in Deutschland bis zu Weills Tod in den USA. Den 'europäischen' und den 'amerikanischen' Weill darzustellen, ist ein Vorzug dieses Buches, den der Verf. selbst immer wieder hervorzuheben bemüht ist, wobei er in der Darstellung der zwanziger Jahre leider Allzubekanntes nur wiederholt und in der Aufbereitung der letzten Schaffensjahre in Amerika zu wenig informatives Material gibt. Allzuhäufig werden unkommentierte Rezensionen aus Tageszeitungen oder Fachblättern zur Bewertung und Einordnung von Kunstwerken herangezogen.

Scheberas Stil ist dem eines in künstlerischen Bereichen tätigen Journalisten angeglichen. Es fällt im I. Teil des Buches schwer, sich darauf einzustellen: Nonchalance in den Formulierungen oder im Gebrauch von Bildern und Begriffen. So wird zum Beispiel davon gesprochen, daß der zwanzigjährige Weill "die Diskrepanz zwischen großbürgerlichem Salon Busonis und der wirtschaftlichen Notlage der breiten Massen mit wachem Auge empfindet", und er demzufolge "sich organisiert". Solche laxen Formulierungen finden sich zu häufig und wirken daher störend. Schlimmer noch aber wiegt die Abwesenheit theoretischer Prämissen. So kommt es auf der einen Seite zum Positivismus, zum Nacheinander der Fakten und Ereignisse, auf der anderen Seite zu kurzschlüssigen, unangemessenen Urteilen. Ein Beispiel ist die Analyse, Bewertung und Einordnung der Oper 'Down in the Valley': "Weills Musik betont das Genre 'Volksoper', sie findet in Anlehnung an bekannte Volkslieder eigene lyrische Songs (dies war schon immer eine Stärke des Komponisten), Erzähler, Chor und Solisten lösen sich im Fluß der musikalischen Handlung ab. Der Stil ist bewußt einfach." (S. 234) Das ist alles, was zu einem so aufregenden, heiß umstrittenen und fragwürdigen Begriff wie der Volksoper in der Mitte unseres Jahrhunderts gesagt wird. Es ist weder ersichtlich, ob der in Anführungszeichen gesetzte Begriff von Weill selbst gebraucht wurde oder ein Vorschlag Scheberas ist, ob sich dahinter ein Programm des Widerstehens oder der Anpassung versteckt. Es ist insgesamt eine stark irritierende Methode des Autors, im Kontext nicht definierte Begriffe zu verwenden und sie so zu gebrauchen, daß sie sich selbst gegenseitig in Frage stellen. Schebera ist Autor zweier Bücher über Hanns Eisler, die 1978 und 1981 im Akademie Verlag bzw. im Henschelverlag Berlin erschienen. Als Kenner von Eisler auf dessen politisches Konzept verweisend, versucht er eine abgrenzende Positionsbestimmung des Komponisten Weill. Diese dient dann später auch als Erläuterung dafür, warum sich Weills und Brechts Wege trennen mußten. Nach seiner Meinung blieb Weill "stets ein bürgerlicher Komponist, seine Erneuerungsbestrebungen galten den Kunstformen der Musik und des Theaters, eine Erneuerung der Gesellschaft, gar ein Eingreifen in die Klassenkämpfe mit seiner Musik zu bezwecken - dies war nicht Weills Absicht" (S. 37).

Wer das Buch liest, um etwas mehr vom Geheimnis eines Komponisten zu erfahren, muß sich auf den zweiten Teil beschränken, wo er allerdings genug Anregungen erhalten kann, wo auch der Zusammenhang zwischen Kunst und Gesellschaft genauer gefaßt und dargestellt ist. Die Autoren hier lösen das Geheimnis zwar nicht, bieten aber Probleme und Begriffe an, um Weill auf jener Spur zu folgen, die in unsere Tage führt: Weills Programm einer Unteilbarkeit von Musik. Hier kann man die Entdeckung machen, daß Weills ästhetisches Programm war und blieb: Opposition. Opposition gegen die herrschende Spezialisierung der Gattungen, der Formen, der Inhalte, der Trennung und Spaltung von Menschen, Klassen und Völkern. Er spottete der säuberlichen Sondierung zwischen Eigenem und Fremdem, zwischen niederer und hoher Kunst, zwischen den einzelnen Kunstgattungen. Dieser Spott ist als irritierende Stilimitation stets mitkomponiert. Weills verbale Äußerungen geben Einblick, wieviel dafür an Wissen und sozialem Engagement vonnöten ist. Die Fabelerzählung von 'Mahagonny' und des Komponisten Hinweis, dieses Werk sei weder grotesk

noch ironisch zu interpretieren, sind von der Theaterpraxis noch einzulösen. Diese Materialien erneut publiziert zu haben, ist das Verdienst des Autors.

Sigrid Neef